

Begründung einer Städtepartnerschaft zwischen Szczytno und Hertzen

Szczytno am 28.02.2009

Bürgermeister Dr. Uli Paetzel

Droga Pani Burmistrz,
szanowne Panie, szanowni Panowie,

bardzo sie ciesze, ze moze dzis wieczorem tu byc, szkoda tylko, ze nie potrafię przemawiac po polsku.

Gerne überbringe ich Ihnen stellvertretend für die Bürgerinnen und Bürger Hertens herzliche Grüße.

Dies ist inzwischen mein dritter Besuch in Szczytno; wie auch bei den beiden vorherigen Malen bin ich – wie auch die anderen Teilnehmer unserer Delegation – von dem herzlichen Empfang in Ihrer schönen Stadt überwältigt. Wieder einmal können wir eine Vielzahl von positiven Eindrücken nach Hertzen mitnehmen.

Erneut erfreuen wir uns an der Herzlichkeit und der Offenheit der Menschen in Szczytno.

Bei meinem ersten Besuch 2007 besuchten wir u.a. ein Heavy-Metal-Festival – wer mich kennt, weiß, dass das bestimmt nicht meine Lieblingsmusik ist –, doch durch die freundliche Betreuung und viele oftmals mit Händen und Füßen geführte nette Gespräche ist mir dieser Abend als einer der schönsten meiner bisherigen Amtszeit in Erinnerung geblieben.

Ich weiß aus vielen Gesprächen, dass auch andere Hertenerinnen und Hertener ähnliche Erfahrungen mit ihren polnischen Gesprächspartnern gemacht haben und bin zuversichtlich, dass ihnen noch viele weitere folgen werden.

Meine Damen und Herren,

ich bin mir sicher, dass im Laufe unserer nunmehr offiziell begründeten Städtepartnerschaft viele von Ihnen noch die Gelegenheit haben werden, meine Stadt Hertzen persönlich kennenzulernen.

Um Sie neugierig zu machen, möchte ich sie Ihnen kurz vorstellen:

Herten liegt im Bundesland Nordrhein-Westfalen, im Norden des einstmals vom Steinkohlebergbau und der Montanindustrie geprägten Ruhrgebiets. Bis in die 1990er Jahre war Herten die größte Bergbaustadt Europas mit drei Zechen, die das Stadtbild maßgeblich geprägt haben. Inzwischen befinden wir uns mitten im Strukturwandel: Ende letzten Jahres wurde die letzte Zeche geschlossen, was tiefe Auswirkungen auf die Situation unserer Stadt hat.

Für die entfallenen rund 10.000 Arbeitsplätze gilt es auf den Zechenbrachen adäquaten Ersatz zu schaffen, wobei wir verstärkt auf Wasserstoff- und Brennzellentechnologie als Zukunftsenergie setzen.

Trotz der industriellen Vergangenheit ist Herten eine grüne Stadt, rund 50% des Stadtgebiets machen Felder und Waldgebiete aus. Zu entdecken gibt es unter anderem zwei Wasserschlösser, unseren barocken Schlosspark, das Alte Dorf Westerholt mit seinen pittoresken Fachwerkhäusern und eine einmalige Haldenlandschaft.

In Herten leben rund 64.000 Menschen, wobei es in etwa gleich viele Katholiken und Protestanten gibt. Mit einem Schmunzeln möchte ich jedoch anmerken: die wahre Religion im Ruhrgebiet ist der Fußball, wobei der einzig wahre Glauben der an den FC Schalke 04 ist. Eine schwarz-gelbe Minderheit glaubt auch noch an einen anderen Club, dessen Namen auszusprechen mir leider unmöglich ist.

Neben dem Fußball wird auch die Kultur im Ruhrgebiet groß geschrieben; im nächsten Jahr ist das Ruhrgebiet – und damit auch Herten – die Kulturhauptstadt Europas. Zur Teilnahme an den entsprechenden Feierlichkeiten lade ich Sie bereits heute herzlich ein!

Meine Damen und Herren,

in der Geschichte Hertens gibt es mit der Region Masuren einen konkreten Berührungspunkt: mit dem Aufkommen des Steinkohlebergbaus kamen Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts zahlreiche Gastarbeiter aus Masuren ins Ruhrgebiet.

So lebten bei der Volkszählung im Jahre 1895 6.701 Menschen in unserer Stadt. Darunter befanden sich 1.948 Masuren und 1189 inländische Polen, knapp die Hälfte der damaligen Einwohner Hertens hatte also ihre Wurzeln in Masuren bzw. Polen.

Außerdem fanden viele Menschen aus Masuren nach den Schrecken des 2. Weltkriegs im Ruhrgebiet bzw. in Herten eine neue Heimat.

Viele Menschen unserer Stadt haben so ihre Wurzeln in der Region Masuren, zum Teil auch direkt in Szczytno. Von daher erklärt sich die Aufgeschlossenheit und das große Interesse an einer Aufnahme von partnerschaftlichen Beziehungen zu einer Stadt in dieser Region.

Wir haben dieses bürgerschaftliche Anliegen gerne aufgegriffen und die bestehenden Beziehungen von Bürgerinnen und Bürgern aus unserer Stadt nach Szczytno genutzt, um dort erste inoffizielle Kontakte zu knüpfen und nach den positiven, ja ich darf heute sagen: herzlichen Reaktionen mehrere Begegnungen sowohl auf offizieller wie auch auf bürgerschaftlicher Seite unterstützt und durchgeführt.

Erwähnen möchte ich exemplarisch die Kontakte des Städtischen Gymnasiums und seiner Theatergruppe Bridges mit dem Gimnazjum No. 1 in Szczytno und den Besuch der polnischen Künstler Michal Grzymyszlawski und Andrzej Symonowicz auf dem Hertener Kunstmarkt 2008.

So darf man heute mit Fug und Recht konstatieren, dass eine tragfähige Basis für eine formelle Begründung einer Städtepartnerschaft zwischen unseren Städten gegeben ist.

Dieser Auffassung haben sich auch die Räte der Städte Herten und Szczytno angeschlossen und im November bzw. Dezember 2008 den Beschluss gefasst, die bereits entstandene Freundschaft nunmehr auch in eine offizielle Städtepartnerschaft zu fassen.

Deshalb haben wir, sehr geehrte Damen und Herren, am 31. Januar im Schloss Herten die offizielle Partnerschaftsurkunde unterzeichnet und wiederholen diesen Akt heute gerne noch einmal.

Damit wollen wir zugleich ein Zeichen setzen und einen eigenen Beitrag zur deutsch-polnischen Freundschaft, zur Völkerverständigung und zur Einigung Europas leisten.

Zugegeben: der Begriff „Europa“ ist nicht immer ausschließlich populär besetzt; vielfach verbindet man damit eine schier unendliche Regulierungswelle, ja -wut aus Brüssel.

Doch wir haben in Europa keine bessere Antwort auf das mörderische 20. Jahrhundert mit zwei Weltkriegen und Millionen von Opfern als die

europäische Vereinigung. Es geht darum, die Zukunft gemeinsam, friedlich und in gegenseitiger Achtung zu gestalten.

In der westlichen Hälfte Europas ist dies in den letzten sechs Jahrzehnten gelungen. Jetzt müssen wir die Erfolgsgeschichte des europäischen Einigungsprozesses im Osten fortschreiben und uns auf gemeinsame Werte und eine in weiten Teilen gemeinsame Kultur besinnen.

Dazu sehe ich keine Alternative!

Eine besondere Rolle kommt dabei der deutsch-polnischen Verständigung und Aussöhnung zu. In den Beziehungen dieser beiden Völker hat es über die Jahrhunderte hinweg zu viele dunkle Kapitel gegeben wie zum Beispiel die polnischen Teilungen, der Kulturkampf Bismarcks, der letztlich auch die massive Unterdrückung der eigenen Kultur der im damaligen Deutschen Reich lebenden Polen beinhaltete, und letztlich zwei von Deutschland ausgehende Weltkriege mit fürchterlichen Verlusten gerade auf polnischer Seite.

Wir müssen und – das sage ich bewusst – wollen aus den Fehlern unserer Vorfahren lernen und eine dauerhafte Freundschaft zwischen Polen und Deutschen sicherstellen.

Dass dies gelingen kann, zeigt die inzwischen freundschaftliche Beziehung mit unserem ehemaligen Erzfeind Frankreich, mit den uns Deutschen inzwischen eine innige Freundschaft verbindet.

Dauerhafte Völkerverständigung und Freundschaft lässt sich aber nicht durch noch so feierliche Deklarationen und schöne Worte erreichen, sondern sie muss auf der Basis zwischenmenschlicher Beziehungen und Begegnungen der Bürgerinnen und Bürger kontinuierlich „von unten“ wachsen und gedeihen.

Darum bin ich mir mit meiner Kollegin Danuta Górska einig darüber, dass wir keine „Repräsentationspartnerschaft“ eingehen wollen, bei der sich einmal im Jahr die offiziellen Vertreter beider Städte treffen und Höflichkeiten austauschen.

Deshalb freut es uns zu sehen, dass es ein großes Interesse der Bürgerschaften an einem Austausch gibt und sich in beiden Städten inzwischen Freundschaftsvereine mit zahlreichen Mitgliedern gegründet haben. Den beiden Vorsitzenden, Dariusz Malinowski und Karl-Heinz Egger, möchte ich dafür an dieser Stelle meinen ausdrücklichen Dank aussprechen.

Meine Damen und Herren,

ich möchte Sie bitten, unsere Partnerschaft weiterhin tatkräftig zu unterstützen und mit Leben zu erfüllen.

Um es mit dem großen deutschen Politiker und Freund Polens Willy Brandt zu sagen: „Es ist wichtiger, etwas im Kleinen zu tun, als nur im Großen darüber zu reden.“

Ich bin zuversichtlich, dass es Ihnen, liebe Bürgerinnen und Bürger Szczytnos gelingen wird, gemeinsam mit den Menschen Hertens diese Städtepartnerschaft mit Leben auszufüllen und so im Kleinen unseren bescheidenen und dennoch wichtigen Beitrag zum europäischen Friedens- und Verständigungsprozess zu leisten.

Denn aus eigener Erfahrung weiß ich: wer einmal bei den Menschen in Szczytno zu Gast war, der möchte immer wieder dorthin zurückkehren! Ich hoffe, dass auch wir Hertener diesem Anspruch genügen werden und Sie, meine Damen und Herren, immer wieder gerne in die Stadt Hertens kommen werden!

Auf eine gute gemeinsame Zukunft in Frieden und Freiheit!
Niech zyje Europa!